

LII. FEIERLICHE JAHRESVERSAMMLUNG DER UNG. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Am 8. Mai 1892.

1. Eröffnungsrede des Präsidenten Baron Roland Eötvös.

Geehrte Versammlung!

Die Mitglieder einer Familie, eines Freundeskreises pflegen die letzten Stunden des Jahres zusammen zuzubringen. Zu solcher Zeit ist es nicht gut, allein zu sein. Die Dichter haben schon oft jene schmerzliche Stimmung besungen, welche das Bewusstsein der Vergänglichkeit aller Freude und der Unersetzlichkeit der Verluste in dem Herzen desjenigen erregt, den die Schläge des Schicksals oder sein eigener Fehler auch zu solcher Zeit allein sein ließen. Im Kreise unserer Genossen, unserer Lieben sucht uns die Hoffnung lieber auf und da erwacht in uns der tröstende Gedanke, dass das Ende des Jahres der Beginn eines neuen, vielleicht besseren Jahres sein werde.

Diese schöne Sitte des Familienkreises ahmen auch wir nach, wenn wir zu dieser Festsitzung zusammenkommen. Das Jahr, welches wir mit derselben beschließen, verläuft nie ohne einen Verlust und der Schmerz lässt unser Herz auch ein kurzes Jahr hindurch nicht ruhen. Aber wir sollen bei solcher Gelegenheit nicht allein auf die Vergangenheit, sondern auch auf die Zukunft blicken, und in unserem Kreise soll nie das tröstende Wort verstummen, denn es wäre gefehlt, wenn Jemand diesen Saal ohne Vertrauen auf die Zukunft verließ.

Ich, dem es an dieser Stelle, welche ich durch das ehrende Vertrauen meiner Collegen aufs neue einnehme, am wenigsten gestattet ist, kleimüthig zu sein, habe eine schwere Aufgabe zu erfüllen, wenn ich passende Worte zur Tröstung unseres Schmerzes, zur Belebung unserer Hoffnung finden soll.

Diese Aufgabe ist vielleicht noch nie so schwierig gewesen, wie heute, denn unsere Akademie hat zwar in jedem Jahre ihre Verluste gehabt, der unerbittliche Tod hat unsere Größen, unsere Führer nacheinander aus unserer Mitte gerissen und wir haben an der Bahre dieser Führer manches-

mal zugleich mit der ganzen Nation getrauert, aber es hat noch nie ein Jahr wie das verflossene gegeben, in welchem so viele gerade von jenen unermüdlichen Arbeitern unserer Akademie dahingegangen wären, die, wenn auch nur im Kreise je eines Faches, in diesem aber Alles thaten, was sie zur Entwicklung der ungarischen Literatur und Wissenschaft zu thun vermochten.

Die Menge urtheilt nicht richtig, wenn sie nur Denjenigen als Mann des öffentlichen Lebens betrachtet, welcher eine Führerrolle übernimmt, und Diejenigen kaum der Beachtung würdigt, welche die schwierige Aufgabe der fachmäßigen Thätigkeit erfüllen.

Das Aufblühen unserer Akademie hängt heute bereits vornehmlich von der Entwicklung dieser fachmäßigen Thätigkeit ab, und deshalb ist für uns der Tod je eines wirklichen Arbeiters kein geringerer Verlust als derjenige der Führer.

Wenn wir auf die lange Reihe unserer vorjährigen Todten einen Blick werfen, thut sich vor uns eine erschreckende Leere auf. Wir haben die Begründer und berufensten Pfleger der ungarischen Sprachwissenschaft, der ungarischen Rechtswissenschaft, Geschichte, dramatischen Literatur verloren. Wir haben sie beweint und werden sie noch lange beweinen, aber lassen wir deshalb den Muth nicht sinken, versuchen wir mit Vertrauen in die Zukunft zu blicken.

Ungarn ist heute reicher, als es im Anfang dieses Jahrhunderts gewesen, reicher nicht allein an materiellen Werten, sondern auch an geistigem Vermögen. Zur Zeit der Gründung unserer Akademie ist es wahrlich eine schwierige Aufgabe gewesen, für so manches wissenschaftliche Fach einen ungarischen Pfleger zu finden, heute haben wir keinen solchen Mangel an Fachleuten mehr.

Wodurch ward wohl dies sonst bewirkt, als durch jenes von natürlicher gesunder Entwicklung zeugende Bündnis, welches die Ungarische Akademie mit der ungarischen Schule geschlossen hat. Unsere Schule, und ich verstehe darunter in erster Reihe unsere Universität, konnte zu Széchenyi's Zeit unserer Akademie kaum ein zwei Fachmänner geben, heute geht sie mit ihr Hand in Hand, von ihr angeeifert und sie unterstützend, auf dem Felde der ungarischen Wissenschaft vorwärts. Es ist dies ein so naturnothwendiges Bündnis, dass keine einzige Akademie auf der Welt ohne dasselbe Wurzel fassen und zur Blüte kommen konnte.

Es ist wohl wahr, dass die Akademien in der ersten Zeit ihres Entstehens es eben als ihre Aufgabe betrachtet haben, die Wissenschaft von den Fesseln der Schule zu befreien und dadurch der Freiheit des Gedankens auch auf dem Gebiete der Wissenschaft Geltung zu verschaffen; es ist wahr, dass sie später aufs neue eine antagonistische Stellung gegenüber der Schule eingenommen haben, als sie im Gegensatze zu deren klassischer

Sprache und Literatur die nationalen Sprachen und Literaturen unter ihre schützenden Fittige nahmen: dessenungeachtet bezeugt ihre Geschichte doch, dass sie immer und überall in demselben Maße erstarkt und aufgeblüht sind, in welchem sie mit ihrem Rivalen in engere Verbindung getreten sind und einerseits sich dessen Ernst und Strenge angeeignet, andererseits aber auch die Männer der Schule der Wohlthaten des freieren Denkens und der nationalen Literatur theilhaft zu machen verstanden haben.

Die Akademien der Gegenwart stehen in diesem ihrem Bündnisse sicher da, aber die Vergangenheit zeigt manche Beispiele solcher gelehrten Gesellschaften, welche, von mächtigen Fürsten oder begeisterten Freunden der Literatur und Wissenschaft gegründet, in strahlender Helle aufleuchteten, aber doch kein bleibendes Licht zu verbreiten vermochten, entweder darum, weil sie, ihrer Zeit vorangeilt, noch nicht im Stande waren, die Bollwerke der Schulwissenschaft niederzureißen, oder darum, weil sie mit ihren dilettantischen Spielereien den Ernst der Schule aus ihrem Kreise verbannten.

Unsere Akademie war bereits ein Kind ihrer Zeit; schon die ersten Strahlen ihres durch die Vaterlandsliebe entfachten Lichtes drangen durch die Mauern der Schule hindurch und die Ungarische Akademie hat die ungarische Schule zum Leben erweckt.

Und seitdem hebt sie sich Schritt haltend mit dem Fortschritt der Nation, und wiewohl ihre Thürme noch nicht in den Himmel ragen, wiewohl an ihrem Gebäude, wer tadeln will, noch zu tadeln, und wer bessern will, noch zu bessern findet, hat sie doch in ihren Lehrern und Schülern bereits die Ueberzeugung befestigt, dass auch der Ungar sich mit Wissenschaft befassen kann und befassen muss.

Lassen wir also nicht den Muth sinken, wir haben noch Arbeiter; zweifeln wir nicht an der Kraft der neuen Generation. Ich gebe zu, dass wir in ihren Reihen jetzt noch nicht so hervorragende Gestalten erblicken, wie jene, die zu Grabe gegangen sind; aber unser Urtheil würde auch kein gerechtes sein, wenn wir die Verdienste Derjenigen, denen die Vergangenheit gehört, mit den Verdiensten Derjenigen vergleichen wollten, denen die Zukunft gehört.

Ich führe diese Argumentation nicht weiter; das Vertrauen, der Glaube stehen nicht fest, wenn sie nur auf Raisonement beruhen.

Glaube und Hoffnung gibt es nicht ohne Liebe.

Als einer englischen Dame, die einen großen Staatsmann unserer Zeit in hitzigem Streite vertheidigte, alle Argumente ausgingen, sagte sie endlich: «but i love him», «Aber ich liebe ihn.»

Dies ist auch ein Argument; vielleicht das mächtigste aller Argumente, und wollte Gott, dass jeder Ungar, wenn er an die Zukunft der Akademie denkt, auch dieses Argument in sein Herz aufnehme.

Die Liebe, die Vaterlandsliebe hat diese Akademie errichtet, nur diese Liebe kann sie auch erhalten!

2. Bericht über die Thätigkeit der Ungarischen Akademie im Jahre 1891/92 vom Generalsecretär Koloman von Szily.

Gehrte Versammlung!

Der 21. September des vorigen Jahres war die hundertste Jahreswende des Geburtstages des Grafen Stefan Széchenyi.

Diesen Tag wünschte die Akademie mit der Enthüllung jener Bronze-relief-Denktafel zu feiern, welche die Scene der ersten reformatorischen That Széchenyi's, der Gründung der Akademie, in künstlerischer Ausführung darstellt. Die Ausführung dieses Wunsches musste, weil das Relief nicht fertig wurde, auf den Herbst dieses Jahres verschoben werden. Doch verlief der denkwürdige Tag nicht, ohne in der Geschichte unserer Akademie Spuren zurückzulassen. Die Akademie beschloss auf Antrag des Herrn Präsidenten, zum Andenken dieses Tages alljährlich unter dem Namen Széchenyi-Feier eine feierliche öffentliche Sitzung zu halten, mit der Aufgabe, der Nation darüber Rechnung zu legen, was die einzelnen Classen der Akademie mit ihrer literarischen und wissenschaftlichen Thätigkeit zur Förderung der der Akademie von ihrem großen Gründer vorgesteckten Ziele gethan haben. Der Hauptgegenstand dieser Festsitzung soll ein Vortrag sein, welcher, die Entwicklung der verschiedenen Zweige der Wissenschaft oder einzelne ihrer Fragen von allgemeinem Interesse in einer, dem gebildeten Publikum angemessenen Weise darstellend, auch den Antheil der Akademie an der Förderung dieser Entwicklung oder Lösung dieser Fragen darlegen soll. In derselben Sitzung setzte die Akademie einen Preis von 2000 fl. für eine mit eingehender Ausführlichkeit abgefasste Biographie des Grafen Stefan Széchenyi aus.

Zwei andere unserer Pläne — beide ebenfalls von der Pietät eingegeben — sind bereits verwirklicht.

Die Akademie hatte vor drei Jahren, in ihrer 1889-er Generalversammlung beschlossen, das Porträt ihres Ehrenmitgliedes, des verewigten Kronprinzen Erzherzog Rudolf, in ihrem Porträtsaale anzubringen, um auch in dieser Weise «das Andenken jener ewig denkwürdigen Thatsache zu bewahren, dass sie in einem Erben der heil. Stefanskronen nicht bloß einen Protector der ungarischen Literatur und Wissenschaft, sondern zugleich einen hochbegabten Arbeiter derselben besessen hat.» Sobald unser erhabener Herr und König durch den kön. ung. Minister a latere von diesem Plane Kenntniss erhielt, geruhte Se. Majestät die Akademie wissen zu lassen, dass Allerhöchstderselbe den Porträtsaal mit dem Porträt des verewigten